

Wenn man heutige Zeitgenossen fragen würde, wann das Christkönigsfest entstanden ist, würden wohl nicht wenige - darunter auch gläubige und praktizierende Katholiken - antworten: "Irgendwann im Mittelalter". Das Mittelalter war ja die Epoche der Kaiser und Könige, in der die Monarchie die übliche Staatsform war.

Christkönig ist aber das jüngste Hochfest unserer Kirche. Es ist erst im 20. Jahrhundert entstanden, genau 1925 zum 1.600-jährigen Jubiläum des Konzils von Nizäa. In diesem Jahr begehen wir also ein Doppeljubiläum: 1.700 Jahre Nizäa und 100 Jahre Christkönig.

) Das Konzil von Nizäa (325) war die wichtigste Kirchenversammlung der frühen Zeit. In ihr entschied sich, ob das junge Christentum eine der vielen damaligen Sekten blieb oder ob eine neue Weltreligion im Entstehen war. Zur Entscheidung stand das theologische Fundament des neuen Glaubens: Die Gottheit Jesu Christi. Der Priester Arius aus Alexandria leugnete diese Gottheit. Für ihn war Jesus nur ein gottähnlicher Mensch, was bei den Anhängern des Arius, den "Arianern", immer mehr Zuspruch fand.

) Das Konzil jedoch entschied dagegen und erklärte, Jesus Christus sei "wahrhaft göttlich und Gott dem Vater wesengleich". Seitdem ist die gleichzeitige Gottheit und Menschheit Jesu das Fundament, worauf unser Glaube steht. Die heutige Lesung drückt es kurz und bündig in einem Satz aus: "Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes" (Kol 1,15). Das bedeutet, daß durch Jesus alles Göttliche mit dem Menschen und alles Menschliche mit Gott zu tun hat. Alles, was das Christentum sonst noch beinhaltet, hängt von dieser entscheidenden Glaubenswahrheit ab.

Seit Nizäa gab es natürlich ständig die Versuchung, die Radikalität dieses christlichen Grunddogmas abzuschwächen und zu verharmlosen und diese Gefahr besteht vielleicht heutzutage mehr denn je. Deswegen dürfen wir es als die Bedeutung des Christkönigfests betrachten, immer wieder daran erinnert zu werden, damit wir im Glauben das Wichtigste nicht vergessen.

) Jesus ist eben nicht nur ein Religionsstifter wie der Buddha oder wie Mohammed und auch nicht nur ein Gottesbote wie unzählige andere. Jesus ist Gott, der als Mensch in die Welt kam und zum Mitmenschen für alle wurde. Wobei dann jeder

Mensch als Bruder oder Schwester Jesu zu betrachten ist. Das aber ist die letztliche Begründung der Würde jedes Menschen und der Menschenrechte jedes und jeder Einzelnen. So gesehen begehen wir heute nicht nur das Christkönigsfest, sondern zugleich einen Gedenktag für die Menschenwürde.

Nun gibt es aber noch eine zweite Bedeutung des heutigen Festes, worauf speziell der im Neuen Testament und von Jesus selber bezeugte und gebrauchte Titel "König" (Joh 18,37) anspielt. Zur Zeit der Entstehung des Christkönigsfestes gab es in Europa mit dem Nationalsozialismus, dem Faschismus und dem Kommunismus mehrere aufkommende totalitäre Ideologien, die nicht nur die absolute politische Macht anstrebten, sondern sich zugleich als Ersatzreligionen aufspielten.

Diesen wollte die Kirche in dem "König mit der Dornenkrone" bewußt einen anderen, alternativen Herrscher entgegenstellen, dessen gewaltlose Macht und Herrschaft sich aber am Ende als stärker erweisen werde. Und so ist es ja dann auch wirklich gekommen. Der Christkönig hat alle menschenfeindlichen Ideologien des 20.Jahrhunderts gut überlebt.

Diesen Inhalt von Christkönig faßt am besten ein Satz aus dem Philipperbrief des Paulus zusammen: "Darum hat Gott Ihn über alle erhöht..., damit alle... ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil 2,9-11). Ich wüßte nicht, was aktueller wäre in diesen Tagen, da totalitäre Herrschaften weltweit wieder auf dem Vormarsch scheinen.

Schließlich kann man dem heutigen Fest noch eine dritte Bedeutung geben. Das neue Fest wurde im Kalender dem letzten Sonntag im Kirchenjahr zugeordnet. Der da immer herrschende graue November scheint auf dem ersten Blick wenig geeignet zu sein für ein Christusfest. Jetzt besuchen wir eher die Gräber der Toten und werden von der Natur an unsere Vergänglichkeit erinnert. Dazu drängt sich am Ende des Jahres die Frage auf: Was bleibt eigentlich von allem? Was bleibt einmal von uns selbst? Was bleibt von unseren Toten?

Was bleibt besonders von den vielen Toten, die auch im zugehenden Jahr wieder sinnloser Gewalt, Krieg und Terror zum Opfer gefallen sind? Was bleibt von denen, die in der Ukraine oder in Gaza völlig unschuldig durch Drohnen und Raketen getötet wurden oder auf mörderischen Fluchtrouten im Mittelmeer ertrunken sind? Werden sie irgendwann gerechtfertigt werden und von wem? Oder gehört die Zukunft nur den brutalen Gewaltherrschern wie Putin und Konsorten, die über die Leichen

ihrer Opfer zynisch hinweggehen? Was bleibt also am Ende?

Das heutige Evangelium bietet uns als Antwort darauf ein Hoffnungsbild an: Jesus, der gekreuzigte König, wird noch am Kreuz von allen Seiten her verspottet und verhöhnt – von den (wie es heißt) "führenden Männern" (Lk 23,35), von den "Soldaten" (Lk 23,36), sogar von einem Mitgekreuzigten (Lk 23,39).

Nur ein zweiter mitgekreuzigter "Verbrecher" zeigt Mitleid und Erbarmen mit Jesus und bittet seinerseits um Jesu Barmherzigkeit. Und diesem einzigen in einer Orgie von Gewalt und Haß zum Mitleiden Fähigen verspricht Jesus noch vom Kreuz aus "das Paradies" (Lk 23,43). (Dieser "rechte Schächer" ist übrigens der einzige Mensch, dem Jesus im gesamten Neuen Testamente ein so weitgehendes Versprechen gibt – einem verurteilten Verbrecher!)

Damit soll uns gesagt werden: Das Einzige, was wirklich zählt mitten in aller Unmenschlichkeit, aller Brutalität und Gewalt, die uns täglich umgeben, sind Zeichen der Barmherzigkeit, des Mitleids und der Nächstenliebe. Diese Zeichen sind das, was einmal in Ewigkeit bleibt, wenn alles andere, so groß es sich auch aufgeblasen hatte, zerplatzt ist

Haltet euch also an diesen Jesus, der die Barmherzigkeit Gottes in die Welt gebracht, sie gelehrt und gelebt hat. Seid Untertanen dieses Königs! Geht in seiner Spur! Sie führt direkt ins Paradies.

Das ist vielleicht die wichtigste Botschaft des heutigen Fests.